

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 20 (2007)  
**Heft:** 6-7

**Artikel:** Ein Pixel ist ein Pixel, nicht so eine Schweissnaht : mit Gui Bonsiepe im Restaurant "Bederhof" in Zürich  
**Autor:** Honegger, Urs / Bonsiepe, Gui  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-123209>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mit Gui Bonsiepe im Restaurant «Bederhof» in Zürich

## Ein Pixel ist ein Pixel, nicht so eine Schweissnaht

Gut gelaunt erscheint Gui Bonsiepe im Restaurant «Bederhof». Er ist begeistert von der guten Signaletik im Zürcher Tram, die es ihm als Ortsunkundigem erlaubt hat, den Weg zu finden. Schon erzählt der Designtheoretiker von einem seiner aktuellen Projekte: In der ganzen Welt unterwegs, hat er die Absperrungen dokumentiert, die Reparaturarbeiten auf den Trottoirs sichern. Er versucht, dabei Muster zu erkennen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse waren zwei Tage vor unserem Treffen Inhalt einer Veranstaltung des Instituts für Designforschung («design2context») an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich.

Gui Bonsiepe ist in Deutschland geboren, hat an der Hochschule für Gestaltung in Ulm studiert und gelehrt. Bis vor wenigen Jahren war er Professor an der Köln International School of Design. Bonsiepe lebt schon sehr lange in Südamerika. Heute wohnt er teils in La Plata bei Buenos Aires und teils in Florianópolis, auf der brasilianischen Insel Santa Catarina, tausend Kilometer von Rio entfernt. In Zürich ist er, weil im Museum für Gestaltung die Vernissage für das eben fertig gestellte Buch «Digitale Welt und Gestaltung» stattfindet («Leute», Seite 66): Bonsiepe hat ausgewählte Texte seines Lehrers Tomás Maldonado aus dem Italienischen und Spanischen ins Deutsche übersetzt.

Inzwischen hat uns die Bedienung schon zum zweiten Mal gefragt, ob wir uns etwas ausgesucht hätten. Bonsiepe schaut auf die Karte, lässt sich einige kulinarische Helvetismen übersetzen. Als er hört, dass es sich beim Egli um einen Fisch aus lokalen Gewässern handelt, ist die Entscheidung gefallen. Er erzählt vom Angebot auf dem Fischmarkt von Florianópolis. Wieder flackert es in seinen Augen und man weiss, warum der über 70-jährige Mann so gar nicht aussieht, wie es sein Alter erwarten liesse. Seine Begeisterung ist ansteckend, wir bestellen beide die «Chnuschperli» mit Tartarsauce und Salat. Da wir uns zum Mittagessen treffen, lassen wir die Vorspeise aus und trinken brav Mineralwasser. Von Wein sprechen wir nur: Bonsiepe schwärmt vom Malbec, dem hier «viel zu wenig bekannten» argentinischen Wein, am besten zu geniessen mit einem «saftigen Steak und einem kleinen Dessert». Während wir auf das Essen warten, erläutert Gui Bonsiepe sein aktuelles Buchprojekt, an dem er gerade zusammen

mit seiner Frau arbeitet: die Geschichte des Designs in Lateinamerika. Geplant ist, dass es im nächsten September erscheint. «Industrial Design und visuelle Kommunikation für die Autonomie», lautet der Untertitel, der zeigt, wo es langgeht: «Wir wollen weg vom MoMA-Begriff des Designs, hin zur makroökonomischen Komponente der Alltagsgegenstände.» Design in Lateinamerika ist ein zentrales Thema von Bonsiepes Forschung. Als Dozent in Ulm war er einer der Ersten weltweit, der die Probleme der Dritten Welt mit Industrial Design in Verbindung brachte und Lösungen vorschlug.

Der Fisch kommt und Bonsiepes gute Laune bleibt. Er erzählt weiter, von Tomás Maldonados Disput mit Umberto Eco darüber, was Ikonizität bedeutet. Von Heidegger und wie sich dessen Begriffe «Vorhandenheit» und «Zuhandenheit» für die Designtheorie eignen. Von seiner Liebe zur Frankfurter Schule, zu Adorno, Bloch und Benjamin. Ich muss ihn unterbrechen, deute auf seinen Teller – er ist noch fast unberührt. Für einen Moment schweigen wir und widmen uns dem Essen. Dann frage ich weiter: «Was bedeutet denn die Digitalisierung fürs Design?» «Dass es jetzt erst recht eine Designtheorie braucht, damit sich der Designer mit Experten aus anderen Gebieten, zum Beispiel Informatikern, verständigen kann.» Die Aufgabe des Designers, die Komplexität der Informationen zu reduzieren, werde wichtiger. «Der Designer ist ein Datenstaubsauger.» Und natürlich hat sich der Vertrieb verändert. «Früher hing das Buch im Kloster an einer Kette. Heute ist es über das Internet von überall her zugänglich.»

Seit den Sechzigerjahren gehört Bonsiepe zu den wichtigen Theoretikern des Designs. Er entwickelte seine Ideen bis heute weiter. So sind die neuen Medien und ihre Auswirkungen auf das Design ein grosses Thema in seinem Schaffen geworden. Mit dem Begriff «Interface» hat er eine Kategorie auf das Design angewendet, die das traditionelle Industrial Design mit den neuen Aufgaben des Interaction Design verbindet. Wobei dies die Unterschiede der beiden Disziplinen nicht auflöst: «Ein Pixel ist ein Pixel, überall. Bei der Schweissnaht kann davon keine Rede sein, sie unterscheidet sich qualitativ, je nach Verarbeitung.» Zum Dessert bestellt Bonsiepe eine Himbeer-Tarte, ich nehme dasselbe in Schokolade. Dazu nimmt er einen «Cortado», einen Espresso mit etwas Milch. Die Milch kommt separat in einem Kännchen. Ein Detail, das Gui Bonsiepe ungemein zu erfreuen vermag. Urs Honegger

**Der deutsche Designtheoretiker Gui Bonsiepe lebt in Brasilien und erfreut sich in Zürich an Vernissagen, Signaletik und separaten Milchläschen.** Fotos: Pirmin Rösli

